



Große Bühne trotz knapper Mittel: Eltern und Freunde von Stanza helfen bei „Das Gespenst von Canterville“ in der Orangerie des Günthersburgparks.

Fotos Marcus Kaufhold

Ein Gewächshaus für junge Schauspieler

Bildungsarbeit für alle Kinder bietet der Theaterverein Stanza. Wie mitreißend das sein kann, zeigt derzeit „Das Gespenst von Canterville“.

Von Julian Illi

Schluchzend krümmt sich das Gespenst, Tränen laufen ihm über die fahlen Wangen. Sir Simon ist 300 Jahre alt und versteht die Welt nicht mehr. Warum verliebt sich Virginia nicht in ihn? Warum trifft sie sich lieber mit dem schönste Lord Filibuster? Und warum konnte er sie nicht mit seiner Darbietung des „kopflosen Mönchs“ für sich gewinnen?

„Eigentlich wollte ich das Gespenst nicht spielen. Sir Simon ist etwas verrückt“, sagt Matilda. Doch dann entschied sich die 13 Jahre alte Schülerin doch dafür. Inzwischen ist sie mit ihrer Rolle als Schlossgeist zufrieden. In dem Stück „Das Gespenst von Canterville“ nach Oscar Wilde teilt sich Matilda die Rolle des britischen Untoten mit drei anderen Kindern. Alle Schauspieler, die nun auf der Bühne in der Orangerie des Günthersburgparks stehen, sind zwischen zehn und 14 Jahre alt. Regisseurin Anneli Reichel sagt: „Wir achten bei der Besetzung sehr genau darauf, welche Rolle zu wem passt. Die Persönlichkeit der Kinder soll durchschimmern.“

Gemeinsam mit Stefan Weiß und Sandra Toner-Uhl leitet Reichel die 14 Kinder und Jugendlichen an, die bei dieser Aufführung des Vereins Stanza mitmachen. Das Ziel des 2008 gegründeten Vereins ist es, mit Theaterproduktionen Bil-

dungsarbeit für Kinder und Jugendliche zu leisten. Da nur Stücke mit Anspruch aufgeführt würden, so Weiß, stelle sich bei den Proben ganz von selbst ein gewisser Bildungseffekt ein: Die Fragen der jungen Schauspieler führten zu Gesprächen etwa über den Glauben an das Übernatürliche oder verschiedene Wertvorstellungen zwischen Europa und Amerika. Ein Konzept, das aufzugehen scheint. Den Darstellern merkt man an, dass sie mit großem Einsatz bei der Sache sind und gleichzeitig riesigen Spaß an ihrer Theaterarbeit haben. Diese Begeisterung überträgt sich auf das Publikum. So sehr, dass nun nach der Premiere 2013 eine Wiederholung des „Gespensts“ stattfindet.

In der gut einstündigen Aufführung bekommt es der britische Geist von Sir Si-

mon mit Amerikanern zu tun. Der Industrielle Hiram Otis kauft mit seiner Frau Lukretia, den Drillings Ben, Bill und Bob und Stieftochter Virginia das alte englische Gemäuer Canterville. Dort hat Geist Simon über die letzten 300 Jahre beinahe jeden Eindringling erfolgreich erschreckt, den ein oder anderen sogar zu Tode. Doch die Amerikaner haben leider gar keine Angst vor Gespenstern und bekämpfen Simons Blutflecken auf dem Boden einfach mit Industriereiniger.

Seit mehr als 20 Jahren machen Weiß und Reichel nebenberuflich Theater, als Darsteller, Regisseure und Theaterpädagogen. 2008 gründeten sie den Verein Stanza, zur „Förderung kultureller Bildung“, wie das Vereinsziel heißt. Umgesetzt wird es in Bühnenproduktionen mit

Kindern und Jugendlichen. Nicht nur Theaterstücke, auch die Oper „Zauberflöte“ wurde in der Orangerie schon aufgeführt. Den Bau der aufwendigen Kulissen, das Schneidern der Kostüme, Ton- und Lichttechnik: Alles leisten die Mitglieder von Stanza, ehemalige Darsteller, Eltern der Mitspieler und andere Unterstützer ehrenamtlich. Ein Netz von Helfern baut aufwendige Kulissen, fährt Licht und Ton oder schneidert Kostüme. „Die Finanzierung ist, wie immer in der Kultur, eben schwierig“, sagt Weiß. Der Verein hat keine bestimmte Ausrichtung und steht allen Kindern offen, daher ist es aber schwierig, gezielt Projektmittel einzuwerben. Die Mitglieder von Stanza bezahlen Material und Ausstattung aus eigener Tasche. Der Verein lebt hauptsächlich von privaten Spenden.

Unterstützung erhält Stanza vom Kinderschutzbund, der sein Domizil, die Orangerie, als festen Proben- und Aufführungsort zur Verfügung stellt. Für Weiß ist der Ort, ein Gewächshaus, geradezu Symbol: Auch die Kinder sollen an der Theaterarbeit wachsen und Selbstvertrauen gewinnen. Vor allem in den Schulferien wird das Gewächshaus so beinahe zum zweiten Zuhause für die jungen Schauspieler. Denn geprobt wird dann bis zu zehn Stunden am Tag. „Lieber intensiv am Stück arbeiten, als jede Woche einmal treffen“, sagt Leiter Weiß. Für den Stress gibt es einen kleinen Ausgleich: Da Stanza auch Schulaufführungen anbietet, wird Reichel, die dort Lehrerin ist, von der Integrierten Gesamtschule Nordend unterstützt und vom Unterricht befreit – genau wie die Nachwuchsschauspieler.

Das Gespenst Matilda hat sich die Herbstferien vermutlich schon im Kalender markiert. Denn Weiß und Reichel planen die nächste Produktion von Stanza. Der Titel: „Nachtschwärmer“.

„Das Gespenst von Canterville“ ist am 22. Februar um 19 und am 23. Februar um 15 Uhr noch einmal zu sehen; Informationen zum Verein im Internet unter www.stanza-theater.de.



Spaß am Spiel: Die Kinder freuen sich schon auf die nächste Produktion im Herbst.

Heikle Balance zwischen Verein und AG

Hätte Eintracht Frankfurt nicht zahlungskräftige Freunde, würden die Profis heute wohl nicht in Porto spielen

Das waren Zeiten. Der Riederwald – eine Bruchbude. Die Heimat der AG – ein Blechcontainer. Gut zehn Jahre ist das her. Seitdem hat sich rund um die Frankfurter Eintracht vieles getan. Auf dem Vereinsgelände entstand ein Neubau, und die Licher-Lounge, einst vor der Haupttribüne des Waldstadions plazierte, blieb eine Episode. Auch sportlich ist die Lage passabel, in Teilen sogar mehr als das: An diesem Donnerstag dürfen sich die Spieler von Trainer Armin Veh beim FC Porto beweisen, dem FC Bayern Portugals. Gut, es ist erst das Sechzehntelfinale in der Europa League. Doch weiter ist der Verein seit dem Gewinn des Uefa-Cups vor 34 Jahren international nicht gekommen.

Allerdings ist die Eintracht, die mittlerweile schon 26 000 Mitglieder in 16 Abteilungen zählt, wegen finanzieller Schwierigkeiten zuletzt in die Schlagzeilen geraten. Die Gründe liegen vor allem in der Organisationsform. „In der Bundesliga“, sagt Präsident Peter Fischer, „gibt es keinen zweiten Verein mit einer Struktur wie Eintracht Frankfurt. Wir sind ein mittelständisches Unternehmen mit einer irrsinnigen Zahl von Spezialaufgaben.“

Am Riederwald ist der Klub, die Eintracht e.V., gegründet 1899, zu Hause. Die finanzielle Schiefelage rührt nicht zuletzt vom Neubau des Leistungszentrums und der Geschäftsstelle her. Ursprünglich waren dafür weniger als zwölf Millionen Euro veranschlagt, doch dass am Ende 14,5 Millionen Euro zu Buche standen, hat die Finanzkraft des Vereins überstiegen.

In der Not haben Freunde der Eintracht geholfen. Die gibt es seit knapp elf Jahren. Als der damalige amerikanische Vermarkter Octagon mit seinem Vorhaben Schiffbruch erlitt, mit der Marke Eintracht das große Geld zu machen, und stattdessen 67 Millionen Mark abschreiben musste, sprangen das Bankhaus Metzler, die DZ Bank, die Hessische Landesbank und die BHF-Bank dem Verein zur Seite. Die sogenannten Freunde der Eintracht erwarben 28,5 Prozent an der Eintracht Fußball AG, in die 2000 der Profifußball ausgelagert worden war. 4,5 Millionen Euro kamen so in die Kasse des Vereins. Der drohende Lizenzentzug war vom Tisch. Die Ära Heribert Bruchhagen begann.

Seit dem Dienstantritt des Managers, der zuvor als Geschäftsführer bei der Deutschen Fußball Liga tätig gewesen war, ist der Klub Stück für Stück in ruhiges Fahrwasser gekommen. Der 1. Dezember 2003, das ist ein wichtiges Datum für Verein und AG, denn gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Thomas Prockl ordnete Bruchhagen vom ersten Arbeitstag an die Finanzen. Immer getragen von seinem bis heute geltenden Credo: „Es wird nicht mehr ausgegeben, als eingenommen wird.“ Ein klassisches kaufmännisches Prinzip, das Früchte trug.

Bis zum Frühjahr 2011 wuchs die Eigenkapitaldecke auf 16 Millionen Euro. Dann folgte der bis heute kaum erklärbare vierte Abstieg der Vereinsgeschichte, das Guthaben schmolz bis auf knapp drei Millionen Euro ab. Seit der sofortigen Rückkehr in die Bundesliga, eingeleitet mit neuen Führungskräften wie Trainer Armin Veh und Sportdirektor Bruno Hübner, geht es wieder bergauf, zuletzt bis in die Euroleague. Im Kerngeschäft Bundesliga geht es als derzeitiger Tabellenzwölfter in dieser Spielzeit einzig darum, erstklassig zu bleiben. Mit einem Gesamtumsatz von 80 Millionen Euro bewegt sich die AG wirtschaftlich im Mittelfeld. „Wir möchten fester Bestandteil der Bundesliga sein“, sagt Bruchhagen.

Eintracht Frankfurt als Ganzes beschäftigt 160 Mitarbeiter. In der Geschäftsstelle der AG, die ihren Sitz in der Commerzbank-Arena hat, ist die Zahl der Mitarbei-

ter inzwischen auf mehr als 100 angewachsen. Der Lizenzspieleretat beläuft sich auf rund 31 Millionen Euro. Im Süden können sie darüber nur schmunzeln. „Das kostet bei den Bayern ein einziger Spieler“, sagt Eintracht-Coach Voh.

Beim Mutterverein, der 40 Angestellten ein berufliches Auskommen sichert, regieren andere Zahlen das Tagesgeschäft. Verbindlichkeiten von 13,5 Millionen Euro steht ein Jahresumsatz von nur acht Millionen Euro gegenüber. Eine Besonderheit der Struktur mit dem Nebeneinander von Verein und AG ist, dass die AG für den Gebrauch der Namens- und Markenrechte jährlich eine Lizenzgebühr von 1,2 Millionen Euro zahlen muss. Zudem fließen weitere drei Millionen Euro für den Unterhalt des Leistungszentrums an den Riederwald.



Doppelspitze: Eintracht-Vorstandschef Heribert Bruchhagen (links), Vereinspräsident Peter Fischer

Fotos Eilmes, Bergmann

In den Händen des Muttervereins, der seit dem Jahr 2000 von Präsident Fischer geführt wird, liegen derzeit noch 62,5 Prozent der Gesamtanteile. Im vorigen Jahr erwarb die BHF-Bank einen fünfprozentigen Aktienanteil im Wert von 1,25 Millionen Euro. Die Rede vom Verkauf des Tafelsilbers machte die Runde. Doch Verwaltungsratschef Max Schumacher stellte klar: „Das Tafelsilber wird nur verliehen. Das wollen wir zurück.“ Ein Zeitfenster von fünf Jahren ist dafür vereinbart. „Dies war Teil eines Gesamtkonzepts, das wir zum 31. Dezember 2013 geprüft und schlüssig auf die Schiene gesetzt haben“, sagte Fischer kürzlich im Gespräch mit dieser Zeitung. „Darauf sind wir stolz. Und genauso darauf, dass wir in relativ kurzer Zeit 400 000 Euro Spenden für unseren Verein zusammengetragen haben.“

Einer der spendabelsten Frankfurter, Wolfgang Steubing, Inhaber der Wertpapierhandelsbank Eintracht Frankfurt sitzt Steubing als Einziger sowohl im Aufsichtsrat unter Führung des langjährigen Fraport-Chefs Wilhelm Bender als auch im Verwaltungsrat, dem es obliegt, dem Vereinspräsidentium auf die Finger zu schauen.

Die Übung der ersten Jahre, einen ehrenamtlichen Vertreter des Muttervereins als Verbindungsmann in den Vorstand der Aktiengesellschaft zu schicken, gilt nicht mehr. Neben Bruchhagen gehört jetzt nur noch der 42 Jahre alte Axel Hellmann, der ehemalige Geschäftsführer des e.V., dem auf zwei Personen geschrumpften Vorstand an. In der Vergangenheit haben sich als Mittler zwischen den Polen der langjährige Dupont-Deutschlandchef Heiko Beeck und der Eintracht-Vizepräsident Klaus Lötzbeier Verdienste erworben. Von Lötzbeier stammt auch der Ausspruch, der das Verhältnis von AG und Mutter, von den Protagonisten Bruchhagen und Fischer, höchst treffend charakterisiert: „Ich habe zwei Königen gedient.“ RALF WEITBRECHT

FAZ-C4E00Mh

ALLES

RAUS

RÄUMUNGSVERKAUF WEGEN UMBAU
NUR IN DER WÄCHTERSbacher STRASSE

Bettenzellekens
DIE NUMMER 1 IN FRANKFURT

www.betten-zellekens.de

Zentrale: Wächtersbacher Straße 88 - 90, 60386 Frankfurt, Riederwald, ☒ im Hof
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10 - 19 Uhr, Sa. 10 - 18 Uhr

BIS ZU
50% AUF FAST ALLE
AUSSTELLUNGSSCHRÄNKE,
BETTGESTELLE, LATTENROSTE,
MATRATZEN UND EINZELSTÜCKE ...